

## SAND UND SCHNEE

Der fromme Tuareg hat sich erhoben. Kopf und Ellbögen haben Abdrücke hinterlassen, besonders tief die Knie. Der Wind wird den Sand verwehen, ihn als Gebet in den Himmel tragen.

Weit in alle Welt wird der Sand mit den Stürmen aufsteigen, auch zu den Gletschern der Alpen. Dort liegt er zwischen den Firnschichten oder offen sichtbar als roter Schnee.

Im Sand ausgelegte Steine bilden ein Rechteck, in dem die Tuareg, die Nomadenbewohner der Sahara, beten. Es ist ihre Moschee, der "Ort der Niederwerfung".

Die Tuareg bekennen sich also zum Islam. Aber noch nicht sehr lange. Zur Sicherheit verehren sie auch die alten Gottheiten. Bevor sie sich unter Bäumen niederlassen, verjagen sie mit Steinchen die bösen Geister. Auch bei uns gibt es eine ältere, vorchristliche Schicht, in der Naturgeister bestimmend waren. Die Sagen erzählen von Riesen, die mit Eis und Felsen werfen, aber auch von "Saligen", das sind hilfreiche Frauen, die sich manchmal den Menschen näherten. Gewohnt haben diese Saligen im Eispalast des Cevedale. Eine von ihnen hat sogar einen Marteller Bauern geheiratet.

Einmal kamen wir zu einer Wasserstelle, wo wir endlich unsere Wäsche reinigen konnten. Da ich mich ungeschickt anstellte, zeigte Chabba auf meine verschiedenen Kleidungsstücke und ich mußte sie ausziehen. Bald flatterte unsere ganze Wäsche auf einer Leine, die zwei Tuareg in den Wind hielten. Dabei habe ich Chabba fotografiert.

Chabba ist ein schwarzer Tuareg. Der Wind hat Sternbilder auf die schwarzblaurote Haut gemalt, mit Farben aus Sand.

Die Tuareg, die Herren der Sahara, machten einst Beutezüge in den Süden, um schwarze Sklaven für die harte Arbeit zu bekommen.

Chabba ist so ein scharzer Tuareg. Also ein Dienender. Er ist Koch und kennt alle Kräuter. Nach dem Abendessen hat er auf den Töpfen getrommelt und dazu gesungen.

Chabba kann alles, kennt alles. Er ist sehr fromm. Immer wieder ließ er sich nieder zum Gebet im Sand oder betete stehend. Eine hohe Gestalt in der Abendsonne, in Richtung Mekka.

Der Dienende ist längst zum Herrn geworden.

Das Eindringen in die Wüste ist wie ein Hinabschauen in die eigene Vergangenheit. Die Tuareg, die uns durch ihr Reich führten, haben das gespürt. Ohne viel sprechen

ARUNDA

SÜDTIROLER KULTURZEITSCHRIFT  
RÜCK EIN AUS BLICKE



zu können, haben wir uns bestens verstanden. Zahlreiche Berge tragen die Namen von Geistern, von Bergdämonen, nicht anders als bei uns. Die klangvollen Namen bleiben als letzter Rest einer als belebt gesehenen Natur.

Tuknut sagen die Tuareg zu den aus Steinen aufgeschichteten Wegweisern. Es klingt wie "Knött", mit dem der Tiroler Dialekt Felsbrocken bezeichnet.

Diese Tuknuts stehen im Sandsteingebiet des Tassili so zahlreich, wie die Steinmannln im Hochgebirge. An wichtigen Übergängen, gefährlichen oder unheimlichen Orten wird ein Zeichen gesetzt. Keine Darstellung Gottes, das verbietet der Islam. Du sollst Dir von Gott kein Bild machen, heißt es auch bei ihnen, und sie halten sich daran.

Sie trinken keinen Alkohol, nehmen aber leichte Drogen. Während wir schon längst schliefen, unterhielten sich die Tuareg noch lange, wurden immer lebhafter und lauter, sodaß wir unsere Schlafstellen weit entfernt aufschlagen mußten. Ihre Sprache ist das Tamaschek. Es ist keine arabische Sprache, so wie die Tuareg auch keine Araber sind. Auf diese Unterscheidung legen sie Wert. Sie sind etwas ganz Besonderes, so wie die Tiroler. Wenn man ihre lebhaftere Unterhaltung aus der Ferne hört, nur Laute und Wortfetzen, dann klingt das ganz ähnlich wie unser Dialekt. Es gibt ganz gleiche Wörter. Sie bedeuten zwar etwas ganz anderes, aber der Klang, die Betonung, die Eckigkeit und die Schärfe, die aus dem Rachen kommt, wirken vertraut.

Ich dachte an unsere Berghirten, an unsere Burschen, die so gerne Nachtfeste feiern.

Die jungen Tuareg kennen auch unser "Fensterln". Sie besuchen also ihre Mädchen nachts, wenn die Eltern schlafen, in ihren Zelten oder Zeribas und flirten entweder durch die aus Ästen geflochtenen Wände, oder sie führen die Mädchen hinaus in den Sand. Dort geben sie sich völlig ungezwungen, wobei das Mädchen zu verstehen gibt, wie es geliebt werden möchte.

Das Feuer ist das Maß der Nacht. Wärme steigt aus der Glut über die Füße und strömt hinauf in den Leib. So schlafen die Tuareg, um das Feuer gekauert mit bloßen Füßen.

Ich liege etwas abseits, und da ich zu schlafen ver-  
suche, habe ich mich vom Feuer abgewandt.

Die Tuareg unterhalten sich noch immer, werden immer lauter und lachen. Sie wiederholen offenbar den vergangenen Tag. Wir verstehen unsere Namen und die Orte, an denen wir tagsüber vorbeikamen. Das Feuer wirft Schatten auf die Felswand. Ich liege

ARUNDA

SÜDTIROLER KULTURZEITSCHRIFT  
RÜCK EIN AUS BLICKE



gefesselt im Schlafsack. Im Widerschein zappeln Gestalten. Bilder von Bildern, und was sie erzählen, ist Erinnerung der Erinnerung. Was aber ist wirklich? Die Müdigkeit löst alles auf. Das Denken verläßt die Schiene der Realität und beginnt zu schweifen. Überall lauern Gestalten, die, wenn man ihnen genauer ins Gesicht schauen möchte, zurückweichen.

Sicherlich kommt die Vorstellung von der Hölle auch aus der Wüste. Sie ist der Ort der Leere, der Hitze, des Durstes und der Gespenster.

Ich wurde in die Wüste mehr entführt, als daß ich freiwillig gegangen wäre. Da es aber immer schon mein Wunsch war, einmal in das Sandmeer zu pilgern, konnte ich mich dieser Gelegenheit nicht entziehen. Ich wollte die heiße und die kalte Wüste miteinander vergleichen und fotografisch festhalten. Was ich aber wirklich gefunden habe, was ich weder gesucht noch erwartet hätte, das ist die große Nähe der Tuareg zu den Menschen im Gebirge.

Karin, die Malerin, hat uns in die Wüste geführt. Sie kehrt immer wieder dorthin zurück, wie in eine Heimat. Alles, was aus der Begegnung von Himmel und Erde hervorgehen kann, findet sie dort bereits vorgeformt.

Chabba wollte den Dornschwanz als Leckerbissen verzehren. Er hat ihn nicht getötet, aus Rücksicht auf uns Europäer. Weil uns das Töten schreckt. Weil mit großem Gejammere sofort um das Leben der Echse gebettelt wurde. Lange hielt er das pochende Herz in schwarzen Händen, dann schenkte er dem Tier die Freiheit.

Lange mußte auch die Frau dienen, bis ihr der Mann eine Seele zugestand. Viel Getreide mußte sie zerreiben, bis tiefe Schalen im Stein entstanden. Ob der Islam den Frauen eine Seele zugesteht, ist nicht eindeutig geklärt.

Was Seele ist, wird, wie so vieles, erst in der Wüste klar.

Die beseelten Männer trinken Tee und blicken in die Ferne. Vielleicht ist es das Warten auf einen großen Führer, auf einen neuen Propheten, was die Seele ausmacht? Vielleicht ist Seele Erinnerung, der Bogen, der zu den großen Jägern der Frühzeit führt?

Kühne Blicke senden sie aus, die Männer. Die Frauen haben nicht diesen Blick. Sie kümmern sich ums Essen und um die Kinder. Sie nehmen unsere Frauen mit in ihr Zelt, betasten ihre Kleider, ihre Brüste, den Schmuck, zeigen ihre Kostbarkeiten und lachen und lachen.

Frauen müssen die Ziegen halten und das andere Kleingetier. Das tiefgründige Kamel aber ist Männersache.



Von den hundert Namen Allahs kennt der Mensch neunundneunzig. Den hundertsten kennt nur das Kamel. Deshalb schaut es so hochmütig.

Im riesigen und flachen Becken von Tinamelah gibt es vereinzelt Bäume und Sträucher. Die tiefwurzelnden Pflanzen holen das Letzte, was es hier noch an Wasser gibt, aus dem Boden heraus. Dort hat Achmed ein einsames Kamel erspäht und hat sich sofort auf den Weg gemacht. Nachher erklärte er uns, daß Kamele gekennzeichnet sind, und daß er den Besitzer benachrichtigen werde.

Achmeds Vater herrscht über hundert Kamele, ist also ein reicher Mann. Er aber betreibt in Illizi, mitten in der algerischen Sahara, ein Reiseunternehmen und veranstaltet Exkursionen im Tassili. Mit dem Auto oder mit Kamelen und einheimischen Führern. Ziel sind häufig die alten Siedlungsstätten, die immer wieder aus dem Sand auftauchen. Dabei findet man Reibesteine, Pfeilspitzen und andere Geräte aus Materialien, die es dort nicht gibt. Es hat also ein reger Tauschhandel über weite Strecken bestanden. Diese Funde haben Entsprechungen in unserem Gebiet und weisen auf alte Zusammenhänge.

Es wird aber immer trockener und das Wenige, das es noch gibt, immer kostbarer. Eine Frucht, eine genießbare Wurzel, Sauerampfer, ganz üppig und wohl-schmeckend, Heilkräuter... alles haben wir gefunden, genossen, wirklich genossen. Wir, die wir mit einem riesigen Kühlschranks an Köstlichkeiten im Überfluß leben, mit ganzen Bergen von bestem Wasser gesegnet sind, wir steigen aus Übermut ins ehemalige Paradies. Hier befinden sich auch, meist unter überhängenden Felsen, die vielen frühgeschichtlichen Siedlungsplätze mit den Felsmalereien und Gravouren, in denen das Leben vor vielen Tausend Jahren in bewegten Szenen dargestellt wird. Lebensgroße Wildtiere wie Giraffen, Nilpferde, Krokodile, Elefanten, Wildesel, Gazellen, Löwen, aber auch Schlangen und abstrakte Zeichen wie Spirale, Kreis und Fußabdrücke. Und tanzende Menschen. Es war das Paradies.

Später erschienen auf den Felsbildern auch Haustiere, Krieger, Waffen, Siedlungen und Kultgegenstände. Als dann das Klima die Menschen zum Auswandern zwang, gelangte dieses Wissen in die neuen Siedlungsgebiete und vermischte sich mit den dort vorgefundenen Kulturen und Religionen. Aus dem Durch-einander von Göttern entwickelte sich, wahrscheinlich zuerst in Ägypten, allmählich die Vorstellung von einem einheitlichen, einzigen Gott.

Vom Judentum und Christentum beeinflusst, hat Mohammed den einst heidnischen Islam zum konsequen-



ten Monotheismus weiterentwickelt. Islam bedeutet vorerst "Eintritt in den Stand des Heils". Mohammed aber deutet ihn als "Ergebung in den Willen Gottes." "Treten wir ein" oder "ergeben wir uns"? Oder folgt das eine aus dem anderen?

Der Glaube an den einen Gott, der alles durchdringt, kommt aus der Wüste.

Wie der Wind, der alles durchfurcht, glättet, aufwühlt und einebnet, ist Gott in allen Dingen gegenwärtig mit seinem unsichtbaren Leib.

Manchmal muß man größere Strecken mit dem Auto zurücklegen, mit einem geländegängigen Fahrzeug natürlich, das in gutem Zustand sein sollte. Achmeds Auto war keineswegs in gutem Zustand. Aus der linken Halbachse sickerte Öl, wie Blut. Von sechs Schrauben waren drei abgebrochen. Wir haben Achmed darauf aufmerksam gemacht. Vergeblich. Und dann blieben wir plötzlich im Sand stecken.

Zwar konnten wir uns immer ein Stück weiter bewegen, weil der Vorderantrieb noch funktionsfähig war. Dann aber versanken wir mit unserem viel zu schwer beladenen Wagen wieder im Sand. Schmutzgeier kreisten über unseren Köpfen. Sie verließen uns, sowie das Auto weiterlief und waren sofort wieder zur Stelle, wenn die Räder im Sand wühlten.

Endlich erreichten wir einen Ort, den wir "Stube" nannten, weil er rundum von Sandsteinfelsen umgeben war und eine Art Geborgenheit vermittelte. Intellete ist der Name dieses Gebietes, in dem Tuareg lagerten. Einen halben Tag lang hat unser Autoführer mit ihnen verhandelt. Ohne uns. Wir durften uns erst gar nicht dem Lager nähern. Wir beobachteten mit einem Fernglas jede Bewegung der Leute. Kamele wurden vorgeführt. Ziegen wurden herumgetrieben, von Frauen und Kindern begleitet. Das ließ uns hoffen. Aber es blieb uns ja nichts anderes als die Hoffnung.

Achmed, der Organisator unserer Reise, auch er ein Tuareg, hat sich dann mit dem Clan geeinigt und teilte uns mit, daß wir nun zu Fuß, mit Kamelen, die unser Gepäck tragen, weitergehen würden. Und so zogen wir also weiter mit Führern und eigenem Koch, wie einst die englischen Touristen, die mit der Eroberung der Alpen eine Entwicklung eingeleitet haben, die der Wüste demnächst bevorsteht.

Nun war Mohammed unser Führer. So heißen meist die Erstgeborenen. Er ist nicht mehr jung, aber unter seiner Führung fühlten wir uns so sicher wie nie zuvor. Er führte uns von Wasserplatz zu Wasserplatz. Orte der Einkehr, wie bei uns die Gasthäuser, oder besser vielleicht, die Schutzhütten. In diesen Geltas, in



die das Wasser auch nach jahrelanger Trockenheit aus dem umliegenden Gebiet wie in eine Schale einsickert, findet man Wasser mit reichem Innenleben. Wenn man genau hinschaut, erkennt man die verschiedensten Lebewesen, geflügelte und gehörnte. Die Tuareg können dieses Wasser unbeschadet trinken. Sie halten es gegen das Licht, halten es schräg, überprüfen die Art der kleinen Wasserdämonen und wissen dann Bescheid.

Wadis sind schluchtartige, meist trockene Flußtäler, in denen sich bei Niederschlägen die Wassermassen wie in einer Dachrinne sammeln und alles mit sich reißen. Sie hobeln den Fels aus und bilden Wannens, in denen sich das Wasser länger hält als anderswo. An diesen Stellen wachsen Bäume und Sträucher, die den Kamelelen und Ziegen einiges Futter bieten.

Schakale umkreisen nachts die Siedlungen und werden von den Hunden verbellt. Die älteren Menschen werden geachtet, ja verehrt. Sie sind es, die heiter und lebhaft die Gemeinschaft führen. Es ist wie im Märchen. Oder so, wie in Heimatromanen das Bauernleben geschildert wurde. Die Herrenschaft der Tuareg lebte früher vielfach vom Überfall auf Reisende, ganz so wie unsere Raubritter.

In unseren Sagen wird erzählt, daß die Almen früher viel fruchtbarer waren, daß sie aber wegen des Übermutes der Hirten, als Strafe Gottes, verödeten oder vermurt wurden. Oder daß sich das Eis der Gletscher bis zu den Almen vorgewälzt hätte. Das ist übrigens nicht nur eine Sage, sondern entspricht den neuesten Erkenntnissen. Im 16. Jahrhundert, im sogenannten Fernaustadium, drangen die Gletscher tatsächlich bis zur Waldgrenze vor, also auf etwa 2000 m Seehöhe. In der Sahara wird es immer trockener und die wenigen Weidegebiete schrumpfen oder verschwinden gänzlich. Die viehzüchtenden Nomaden finden also immer seltener Weiden für ihre Herden und müssen ihre Lebensform ändern.

Eines der wichtigsten Dinge, die man den Kindern in der Schule beibringen will - die Tuareg Kinder besuchen sie in den Wintermonaten, ziehen aber im Sommer wieder mit ihrer Familie-, ist die Achtung vor dem Baum. In Bildgeschichten wird drastisch gezeigt, wohin das Abhacken der Äste führt. Oft sieht man solche verstümmelte Bäume, die wie traurige Überreste einer einst bewaldeten Gegend dahindorren.

Wir erzählten uns Geschichten, persönliche, schmelzende. Wir kommen aus dem Land des Schnees und der Psychologie.

Wir lagen im Sand und aßen. "Ich will zu meiner Frau



zurück!“ hat jemand ganz unvermittelt ausgerufen. Alle blicken ihn besorgt an und dachten, er hätte den Verstand verloren. „Ich will zu meiner Frau zurück. Ich will endlich wieder Möbel haben, auf einem Stuhl sitzen, an einem Tisch essen!“

47 Zentimeter trennen uns von der Weisheit der Tuareg. Sie kennen keine Bandscheibenleiden. Die kommen nämlich vom Sitzen, vom Stuhl, von den 47 Zentimetern der Normhöhe. Das hat uns Zeno, der Architekt, erklärt.

Durch Weglassen unnützer Dinge entsteht Leichtigkeit, im Gehen ebenso wie im Denken. So veränderten sich die Gespräche mit der Gabriela, mit dem Klaus, mit der Elisabeth. Und die wortlosen Gespräche mit den Tuareg, mit dem einäugigen Wasserfinder Mönphi und mit dem hilfreichen Hameida.

Ich denke an meine Heimat, an Städte, an Freunde, an Frauen. Alles, was ich hier sehe, verwandelt sich in Frauen. Wir sind im Siebten Himmel.

Pyramiden mit schwingenden Kanten erfordern eine neue Geometrie. Die Anfänge dieser Wissenschaft weisen in die Wüste. Wir sind in der Heimat der reinen Formen. Aus dieser Landschaft kommt die Aufforderung, nach allgemeinen Gesetzen zu suchen. Wir baden in mathematischen Bildern, in Wellen, die wie Töne schwingen.

Aber Musik werden sie erst im Gehirn. Dort wird geordnet, geprüft, ausgewählt, und verworfen. Das Gehirn ist das letzte Gericht.

Die Sandsteinwände der Wadis sind nicht nur der Ort für Felsbilder und für Schatten, in ihnen sammelt und verstärkt sich auch jeder Schall und Ton wie in einer Ohrmuschel.

Die Sanddüne, die das Wadi wie ein Damm absperrt, wird zur Grenze zwischen zwei Welten, wie ein Paß im Gebirge. Wir sahen die Spuren von geländegängigen Fahrzeugen, die über diese Grenze wollten. Auf beiden Seiten des Walles kreisende Spuren, die dann wieder zurückführten, da die Fahrer aufgeben mußten. Wir haben davor gelagert. Vor dem Abendessen gingen unsere Führer auf die Düne und begannen auf dem Kamm einen Durchgang zu schaufeln. Erst am nächsten Tag haben wir den Sinn dieser Arbeit verstanden. Das war der Durchgang für die Kamele, die sich im losen Sand und im steilen Grat geschwindelt und sich geweigert hätten, weiter zu gehen. Ohne ihre Mithilfe geht gar nichts. Sie sind immer noch das Maß der Wüste.